

Nikolett Palkovics

Über die Diskurse der Zwei- und Mehrsprachigkeit in der Literatur*

Die Arbeit bringt Beispiele für die Zwei- und Mehrsprachigkeit in verschiedenen Diskursen und literarischen Werken. Es werden zunächst verschiedene Interpretationen der Zwei- und Mehrsprachigkeit untersucht, da es keine einheitliche Definition dieser Begriffe gibt. Im zweiten Teil der Arbeit werden die Gedichte von Orsolya Kalász und deren Übersetzungen als Beispiel für die Zweisprachigkeit in der zeitgenössischen deutschen Literatur analysiert.

Schlüsselwörter:

literaturwissenschaftliche Diskursanalyse, Orsolya Kalász, Zwei- und Mehrsprachigkeit, Übersetzungswissenschaft

Einleitung

Das Phänomen der Zwei- und Mehrsprachigkeit ist ein beliebtes Forschungsthema, da es interdisziplinär untersucht werden kann. Wissenschaften wie Literaturwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Kulturwissenschaft, Translationswissenschaft, Psycholinguistik, Soziolinguistik und Sprachgeschichte lassen sich dabei einbeziehen, doch auch in der Semiotik, der Anthropologie oder der Philosophie können Fragen zur Mehrsprachigkeitsforschung gestellt werden. Es handelt sich also um ein breites, fachübergreifendes Forschungsgebiet.

In der vorliegenden Arbeit wird die Mehrsprachigkeit vor allem im Hinblick auf die Literatur-, Sprach- und Translationswissenschaften mithilfe der Methode der Diskursanalyse analysiert. Michel Foucaults Theorie der Diskursanalyse wird der Status der Sprache wie folgt festgelegt: „Jede Sprache galt als Diskurs. Die Kunst der Sprache war eine Art, ‚Zeichen zu geben‘, gleichzeitig etwas zu bedeuten und um diese bedeutete Sache Zeichen zu disponieren“ (Foucault 1974: 76). Seine Argumente lieferten die Grundlage für die Ausarbeitung der literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse (Geisenhanslüke 1997: 114). Darunter wird eine Methode der Textuntersuchung verstanden, bei der literaturwissenschaftliche Ansätze mit linguistischen kombiniert werden. Wichtig ist, dass bei der Analyse nicht nur die sprachlichen Aspekte, sondern auch die historischen, sozialen und kulturellen Kontexte berücksichtigt

* Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Wortverbundanalyse als Mittel zur Ermittlung der Diskursbedeutung semantisch unterspezifizierter Konzepte in deutschen und ungarischen Mediendiskursen. Semantische Unterbestimmtheit als Strategie diskursiver Legitimierung in europäischen Demokratien“, das 2024 in Zusammenarbeit des Germanistischen Instituts der Universität Vechta und des Germanistischen Instituts der Eötvös-Loránd-Universität durchgeführt und vom projektbezogenen Personalaustauschprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der ungarischen Tempus Gemeinnützigen Stiftung unterstützt wurde. Erreichbarkeit der Autorin: palkovicsnikolett2002@gmail.com.

werden (Arnolds 2019: 52–53). Es existieren viele Diskurse über literarische Mehrsprachigkeit, in denen die Muttersprache bzw. Erstsprache und die Fremdsprache einander gegenübergestellt werden. Dabei zeigte sich, dass die Begegnung mit einer neuen, dominanten Sprache das Vertrauen in die Muttersprache relativiert. Es besteht die Möglichkeit, dass man sich von seiner eigenen Muttersprache entfremdet (Heimböckel 2014: 150).

Im Fall von Autoren und Dichtern, die in ihren Werken mehrere Sprachen verwenden, lässt sich die Untersuchung von Zwei- und Mehrsprachigkeit auf verschiedene Weisen durchführen. Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Werke der anerkannten ungarischen Dichterin und Übersetzerin Orsolya Kalász. Sie verfasste ihre Gedichte zuerst auf Ungarisch und übersetzte sie dann selbst ins Deutsche. Die Texte wurden in Form von zweisprachigen Gedichtbänden veröffentlicht. Heute schreibt sie ihre Werke ausschließlich auf Deutsch. Sie bekam im Jahr 2017 den Peter-Huchel-Preis für deutsche Lyrik, und sie ist die erste Preisträgerin, die Deutsch nicht als Muttersprache hat. Außerdem überträgt sie Werke aus der ungarischen Gegenwartsliteratur mit Hilfe von deutschen Dichtern wie Monika Rinck oder Gerhard Falkner ins Deutsche. Mit diesen Übersetzungen verfolgt sie das Ziel, dem deutschen Publikum sowohl bekannte als auch noch unentdeckte ungarische Gegenwartsdichter vorzustellen. Zu diesem Kreis gehören u.a. Kinga Tóth, István Kemény, János Házy und Márió Z. Nemes. Für diese Arbeit wurden Orsolya Kalász und Monika Rinck im Jahr 2021 mit dem Erlanger Literaturpreis für Poesie ausgezeichnet (Kemény/Kalász 2022).

Über die Zwei- und Mehrsprachigkeit

Die Begriffe Zwei- und Mehrsprachigkeit sind problematisch, da es viele gegensätzliche Werte gibt, die ihre Definitionen beeinflussen. Die Einschätzung, ob die Ein- oder die Mehrsprachigkeit als Normalfall betrachtet werden soll, variierte von Zeit zu Zeit, und das Phänomen stand vor allem im Zusammenhang mit dem Sprachnationalismus und mit seiner Funktion als Identifikationsmerkmal zur Debatte. Allgemein wird über Sprachen als Entitäten berichtet. So verfahren auch die beiden Sprachwissenschaftler Sinfree Makoni und Alastair Pennycook aus dem Bereich der angewandten Linguistik. Sie behaupten, dass die Beherrschung einer Sprache dem Sprecher Vorteile bringt. Daraus ergibt sich, dass beim Monolingualismus eine einzige Entität vorhanden ist und beim Bilingualismus von mehreren Sprachenobjekten

die Rede ist.¹ Die Literaturwissenschaftlerin Yasemin Yildiz betonte ebenfalls die Wichtigkeit der Abgrenzung von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit:

In this conception, which largely persists to this day, „a language“ is a clearly demarcated entity that has a name, is countable, and is the property of the group that speaks it, while also revealing that group's idiosyncrasies. This reified conception of language enabled the distinction between mono- and multilingualism. (Yildiz 2012: 7)

Innerhalb der Mehrsprachigkeitsforschung gibt es darüber hinaus verschiedene Theorien bzw. Ideologien, wie man die Sprachen nach einer bestimmten Hierarchie einteilen kann. In diesem Fall wird nicht nur über „Sprachen“ gesprochen, sondern auch über „Dialekte“ und „Patois“, die den Sprachen untergeordnet worden sind. Es wird jedoch festgestellt, dass sich Sprachen und Dialekte linguistisch nicht in jedem Fall unterscheiden lassen (Yildiz 2012: 7).

„The mother tongue is a person's natural means of self-expression, and one of his first needs is to develop his power of self-expression to the full“, lautet die Definition der UNESCO aus dem Jahre 1953. In der Muttersprachenideologie wird infrage gestellt, welche der beherrschten Sprachen als die eigentliche Muttersprache gilt. Ist es die Sprache, die zuerst gelernt wurde? Oder jene, die am besten beherrscht bzw. am häufigsten verwendet wird? Es wird dabei meistens festgehalten, dass als Muttersprache die Sprache gilt, mit der man sich identifizieren kann. Durch das Sprechen wird die Identität konstruiert. Die multiplen Sprachidentitätsmodelle und das dialogische Identitätskonstruktionsmodell der Sprachwissenschaftlerin Marijana Kresić illustrieren genau, wie mehrere erworbene Sprachen die Identität eines Menschen verändern (Sdroulia 2007: 46–48).

Einen wichtigen Aspekt stellen die pädagogischen Diskurse über den Spracherwerb dar. Ein Beispiel für eine solche Untersuchung ist die Typologisierung, die von der amerikanischen Sprachwissenschaftlerin Suzanne Romaine vorgenommen wurde. Sie unterscheidet sechs verschiedene Formen der bilingualen Spracherziehung, die nicht nur von den Eltern, sondern auch von der Sprache der Gemeinschaft abhängen. Zur ersten Kategorie „One Person – One Language“ gehört, dass die Eltern zwei verschiedene Muttersprachen haben und mit dem Kind in ihrer eigenen Sprache kommunizieren. Eine dieser Sprachen ist jedoch mit der Gemeinschaftssprache identisch, sodass diese auch zu Hause geübt werden kann. Interessant ist auch der fünfte Typ, „Non-native Parents“, bei dem die Eltern dieselbe Muttersprache wie die Gemeinschaft haben. Trotzdem beschließt ein Elternteil, mit dem Kind eine „dritte“ Sprache

¹ Vgl. Makoni, Siffree/Pennycook, Alastair (2005): Disinventing and (Re)Constituting Languages. In: Critical Inquiry in Language Studies 3, 148. Zit. n. Gramling 2017.

zu sprechen, die weder die Muttersprache des Elternteils noch die Umgebungssprache ist (Romaine 1995: 181–187).

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass solche Klassifizierungen versuchen, die zahlreichen möglichen Konstellationen zwischen Familien- und Umgebungssprachen darzustellen. Aufgrund der Vielzahl von Faktoren, die diese Beziehungen mehr oder weniger beeinflussen, ist es jedoch nicht möglich, alle Konstellationen vollständig zu präsentieren (Busch 2013: 43–44).

Die Zweisprachigkeit im Literaturbereich

Das Vorhandensein von Zwei- und Mehrsprachigkeit in der Literatur ist ein aktuelles Thema. Ein Teil der mehrsprachigen Literatur ist die mehrsprachige Dichtung, in der die verschiedenen Sprachen miteinander gemischt werden. Die Sprachmischung hat verschiedene Funktionen in literarischen Werken und kann als Mittel der Figurencharakterisierung dienen. So gilt eine Figur, die Latein spricht, eher als Gelehrter, während das Französische meistens in bürgerlichen Kreisen gesprochen wurde.

Mit der Zeit wurde auch der Begriff der mehrsprachigen Literatur eingeführt. Dabei verwenden die Autoren bei der Gestaltung ihrer Werke gleichzeitig andere Sprachen.

Literarische Mehrsprachigkeit präsentiert sich also u.a. als Sprachlatenz, dialogischer Austausch der Sprachen, Sprachecho, Sprach- und Kulturcodierung; Wort- und Sprachspiel, Sprachmischung und Hybridisierung, Verschlüsselung und Verschachtelung, Entautomatisierung und Entmetaphorisierung sowie Übersetzung. (Blum-Barth 2015: 13)

Wie im Zitat angedeutet wurde, kann man zwischen textinterner und textübergreifender literarischer Mehrsprachigkeit unterscheiden. Bei der textinternen Mehrsprachigkeit taucht innerhalb eines Textes neben der Sprache der Erzählung eine andere oder sogar mehrere Sprachen auf, entweder offensichtlich oder verborgen. Von textübergreifender literarischer Mehrsprachigkeit spricht man hingegen, wenn ein Autor seine Werke in unterschiedlichen Sprachen verfasst, d.h., die Basissprache der einzelnen Werke variiert (Vlasta 2021: 70–71).

Weiterhin kann zwischen latenter und manifester Mehrsprachigkeit differenziert werden. Dabei stellt sich die Frage, in welchem Maße die verwendete Sprache im Text angegeben wird und in welcher Sprache die Figuren miteinander kommunizieren. Manifeste Mehrsprachigkeit zeigt sich durch das sog. Code-Switching, bei dem die Sprache innerhalb des Textes oder Gesprächs gewechselt wird (Blum-Barth 2021: 63–84). Ein Beispiel dafür ist eine Zeile aus dem Roman *Schlafen werden wir später* von Zsuzsa Bánk. Hier wird lediglich ein ungarischer Ausdruck einem deutschen Satz hinzugefügt: „Kein Ende der Welt, kein vége a világnak hier“ (Bánk

2017: 709). Im Gegensatz dazu erfolgt die latente Mehrsprachigkeit durch Andeutungen: Die Figuren verwenden nicht die Hauptsprache der Erzählung, sondern kommunizieren in einer anderen Sprache, die von der Erzählsprache abweicht. Dies wird durch Sätze wie in Eginald Schlattners Roman *Rote Handschuhe* signalisiert: „Wir sprachen rumänisch, für beide eine neutrale Sprache.“ (Schlattner 2001: 553)

Die Sprachbiografie von Autoren ist ebenfalls interessant zu untersuchen, da sie in ihren Werken immer wieder bewusst oder unbewusst Spuren ihrer Herkunft und literarischen Sozialisation hinterlassen. Aus der Biografie dieser Schriftsteller wird deutlich, dass sie Mehrsprachigkeit als natürliches Element ihrer dichterischen Sprache betrachten und nicht als etwas Besonderes. Diese Beziehung wird also durch diverse Kompetenzen beeinflusst, wie emotionale, sprachlich/kommunikative und poetische Fähigkeiten. Im Fall von Orsolya Kalász sieht man, dass sie beide Sprachen auf demselben Niveau beherrscht und beim Schreiben ihrer Werke verwendet. Viele mehrsprachige Autoren verwenden für ihr literarisches Schaffen nur eine Sprache. Terézia Mora und Herta Müller beispielsweise verfassen ihre Texte auf Deutsch, obwohl sie auch weitere Sprachen kennen, die sie dann in ihren literarischen Werken einsetzen.

Fallbeispiel: Die Praxis der Zweisprachigkeit in der Dichtung von Orsolya Kalász

Der Begriff der Zweisprachigkeit lässt sich anhand der Übersetzungen von Orsolya Kalász gut veranschaulichen, da sie ständig mit zwei Sprachen – Ungarisch und Deutsch – arbeitet. Sie wurde in Dunaújváros in Ungarn geboren. In ihrer Familie wurde Ungarisch gesprochen, daher gilt dies als ihre Muttersprache. Aufgrund der Arbeit ihres Vaters, des anerkannten Dichters, Schriftstellers und Übersetzers Márton Kalász, zog die Familie nach Ost-Berlin. Die Dichterin lernte erst dort in der Schule die deutsche Sprache kennen. Man hat jedoch das Gefühl, dass beide Sprachen ihre Muttersprachen sind.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit experimentierte sie mit verschiedenen Übersetzungstechniken, um herauszufinden, wie sie ihre Gedichte am effektivsten aus einer Sprache in eine andere übertragen könnte. Sie hat u.a. versucht, ihre Werke zuerst auf Deutsch zu schreiben, eine ungarische Übersetzung anzufertigen und diese schließlich wieder ins Deutsche zu übersetzen. Letztlich setzte sich eine einzige, bewährte Methode durch, die sie über einen langen Zeitraum bei der Anfertigung von Übersetzungen anwendete: Das ungarische Gedicht wurde als Ausgangstext betrachtet und ins Deutsche übertragen. Doch heute hat sich diese Vorgehensweise geändert, da sie seit 2016 ausschließlich deutschsprachige Gedichte veröffentlicht, wie in ihrem zuletzt erschienenen Gedichtband. Zu diesen Gedichten entstanden keine ungarischen Übersetzungen.

Die Dichterin bevorzugt also Übersetzungen aus dem Ungarischen ins Deutsche und seltener in umgekehrter Reihenfolge. Dies ist auf die wesentlichen Unterschiede zwischen den ungarischen und deutschen Übersetzungsmethoden zurückzuführen. Die ungarische Übersetzung fokussiert allgemein auf die sprachliche Vermittlung. Der Akzent wird auf die präzise Wiedergabe des Textes gelegt, was sowohl die inneren als auch die äußeren Merkmale betrifft. Im Gegensatz dazu hat der Übersetzer einen gewissen Freiraum, was wahrscheinlich der Grund ist, warum Kalász nie ins Ungarische übersetzt wurde. Mit den deutschen Übersetzungen ihrer ungarischen Gedichte wollte sie ihre Texte auch für ein deutsches Publikum zugänglich und verständlich machen (Schadt 2017).

Die Beispieltex te für die Veranschaulichung der Zweisprachigkeit wurden aus dem allerersten Gedichtband namens *Babarém és a kertészek* = *Babymonster und die Gärtner* ausgewählt. Der Band wurde im Jahr 1996 in Ungarn ausschließlich mit ungarischsprachigen Gedichten veröffentlicht. Ein Jahr später fertigte die Dichterin die deutschen Übersetzungen an. Insgesamt enthält der Band achtzehn Gedichte, davon sind neun ursprünglich auf Ungarisch entstanden und 9 Texte sind deutsche Entsprechungen. Auf den ersten Blick ist zwischen den Gedichten keine Relation erkennbar, außer dass sie sich alle im gleichen Gedichtband befinden. Nach mehrmaligem Lesen können jedoch einige wiederkehrende Motive erkannt werden, anhand derer die Texte in Gruppen kategorisiert werden können. Meine Kategorien sind: Naturbilder, Singen (in einem Chor), das häufig mit einer Festlichkeit in Verbindung steht, der Körper und die Beschreibung oder Wiederholung seiner Teile sowie das Motiv der Reise. Eine Art Überlappung ist zwischen den Gruppen erkennbar, d.h., ein Gedicht kann mehrere Motive umfassen.

Zur zweiten Kategorie gehören Texte, in deren Vordergrund das Singen und/oder eine Festlichkeit steht. Interessanterweise tauchen bei diesen Gedichten und ihren Übersetzungen mehrfach kulturelle Unterschiede auf. Ein Beispiel dafür steht im Gedicht *Derűs ének lesz / Ein Lied der Heiterkeit wird es*, in dem eine Pflanze aus Zentralasien erwähnt wird: „Stell’ ich mein Bett in deinen Traum hinein, / dort, / wird erblűhen das tatarische Lammgras...“ Hier sollte das ungarische Wort „tatár bárányfű“ übersetzt werden („Ha álmodba rakom ágyam, / ott / kihajt a tatár bárányfű.“). Die Lösung der Dichterin für die Übersetzung („tatarisches Lammgras“) ist streng genommen falsch, die richtigen Bezeichnungen wären die folgenden: skythisches Lamm, pflanzliches Lamm, Baumlamm oder Borametz.

Ein anderes Beispiel stammt aus dem Gedicht *Testűk súlya vízbe mártva / Ihr Körpergewicht in Wasser getaucht*, indem das Wort „árnyhegy“ mit der deutschen Übersetzung „Schattenspitze“ vorkommt: „És minden megkerűl, a tűske az árnyhegyig / meghajol, fűrge lába úgy repűl.“ Die

deutsche Entsprechung sieht so aus: „Und alles ist für immer gut / jeder Dorn beugt sich bis zur Schattenspitze, / so zart und flink ist ihr Fuß.“ Die Verwendung beider Begriffe erfolgt in einer ungewöhnlichen Weise, aus diesem Grund lohnt sich eine Recherche, um einen besseren Einblick ins Thema zu gewinnen. Auf Deutsch kann man über den österreichischen Berg namens Schattenspitze lesen, der über 3.000 Meter hoch ist. Auf Ungarisch kann dazu nichts gefunden werden, da das ungarische Wort „árnyhegy“ nicht existiert, es kommt jedoch immer wieder in literarischen Werken vor.

In den beiden oben genannten Beispielen wird sehr gut veranschaulicht, dass die wortgetreue Anfertigung von Übersetzungen wegen der Unterschiede zwischen den Sprachen und deren Kulturen nicht in jedem Fall die beste Lösung ist. Schriftsteller, die ihre Werke in mehreren Sprachen verfassen und sogar selbst zwei- oder mehrsprachig sind, tragen dazu bei, die Verbindung zwischen Sprachen und Kulturen zu stärken (Sepp 2020: 54–57). Autoren und Übersetzer wirken mit ihren Werken als Kulturvermittler, denn durch ihr Schreiben pflegen sie ihr Verhältnis zur Sprache und Kultur und geben es an die Leser weiter.

Zusammenfassung

Anhand der ungarischen Gedichte und deren deutschen Übersetzungen von Orsolya Kalász bekommt man in dieser Arbeit einen Einblick in die Diskurse bezüglich der Zwei- und Mehrsprachigkeit. Orsolya Kalász' großartige Leistung besteht darin, dass sie neben ihren eigenen Werken auch Texte der ungarischen Gegenwartslyrik ins Deutsche überträgt. Dies zeigt eindrucksvoll, wie Zweisprachigkeit im Fall einer Dichterin und Übersetzerin funktioniert. Obwohl Kalász das Ungarische als Erstsprache erlernte und die deutsche Sprache erst als Kind erwarb, hat man beim Lesen ihrer Gedichte und Übersetzungen das Gefühl, dass es sich eher umgekehrt verhält. Das Ziel bei der Übersetzungsarbeit ist die semantisch und pragmatisch richtige Wiedergabe des Textes unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Kulturen und Kommunikationssituationen (Schubert 2022: 431–432). Bei Kalász ist es anders, da sie gleichzeitig in zwei Sprachen präsent ist. Sie übersetzt sich nicht selbst, sondern erfindet sich in der jeweils anderen Sprache neu. Aus diesem Grund können die deutschen Übersetzungen eher als neu formulierte und weiterentwickelte Variationen der ungarischen Gedichte betrachtet werden.

Mithilfe der literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse besteht die Möglichkeit, das komplexe Phänomen der Mehrsprachigkeit zu erforschen: die Wirkung von Sprachen und Sprachideologien auf die Gesellschaft sowie die vielfältigen Erscheinungsformen von Mehrsprachigkeit in literarischen Texten. Mehrsprachigkeit bedeutet dabei nicht die Koexistenz

unterschiedlicher Sprachen, sondern wird als dynamischer Prozess betrachtet, in dem Sprachen miteinander gemischt und ineinander übergehen. Bei Orsolya Kalász sieht man auch, wie ihre beiden Sprachen ihre Denkweise beeinflussen: „Der Einfluss einer grammatischen Struktur auf mein Denken lässt sich im Sprachwechsel für einen Augenblick außer Kraft setzen. Andere Wege, andere Zwänge werden geboten.“ (Schadt 2017)

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Bánk, Zsuzsa (2017): Schlafen werden wir später. Frankfurt/M.: Fischer E-Books.

Kalász, Orsolya (1997): Babarém és a Kertészek = Babymonster und die Gärtner. Leipzig: Connewitzer.

Schlattner, Eginald (2001): Rote Handschuhe. Wien: Zsolnay.

Sekundärliteratur

Arnolds, Marlen (2019): Diskurse verstehen = Sprache verstehen = Texte verstehen? Nachkriegsdiskurse als Untersuchungsgegenstand einer kombinierten linguistischen und literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse. In: Diskurse – digital, 51–73. <https://doi.org/10.25521/diskurse-digital.2019.97>

Blum-Barth, Natalia (2015): Einige Überlegungen zur literarischen Mehrsprachigkeit, ihrer Form und Erforschung. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 2, 11–16. <https://doi.org/10.14361/zig-2015-0204>

Blum-Barth, Natalia (2021): Poietik der Mehrsprachigkeit. Theorie und Techniken des multilingualen Schreibens. Heidelberg: Winter. <https://doi.org/10.33675/978-3-8253-7984-1>

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas. <https://doi.org/10.36198/9783838547893>

Foucault, Michel (1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Geisenhanslüke, Achim (1997): Foucault und die Literatur. Eine diskurskritische Untersuchung. Opladen: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-85098-0>

Gramling, David (2017): Einsprachigkeit, Mehrsprachigkeit, Sprachigkeit. In: Dembeck, Till/Parr, Rolf (Hg.): Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto, 35–44, <https://www.melusinapress.lu/read/literatur-und-mehrsprachigkeit-ein-handbuch/section/c86e5f90-f8d8-4508-8b05-debf58082ce7>

- Heimböckel, Dieter (2014): Einsprachigkeit – Sprachkritik – Mehrsprachigkeit. In: Dembeck, Till/ Mein, Georg (Hg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit*. Heidelberg: Winter, 135–153.
- Kemény, Aranka/Kalász, Orsolya: Die dritte Sprache. Lyrik als Übersetzung. In: Toledo, 06.09.2022, https://www.toledo-programm.de/cities_of_translators/5203/die-dritte-sprache-lyrik-als-uebersetzung
- Romaine, Suzanne (1995): *Bilingualism*. 2. Aufl. Oxford: Blackwell. <https://doi.org/10.1017/s0272263100015096>
- Schadt, Kathrin (2017): Die Peter-Huchel-Preisträgerin 2017 Orsolya Kalász im Gespräch mit Kathrin Schadt. In: *planetlyrik.de*, 24.04.2017, <https://www.planetlyrik.de/wp-content/uploads/2024/01/Die-Peter-HuchelPreistra%CC%88gerin-2017-Orsolya-Kala%CC%81sz-im-Gespra%CC%88ch-mit-Kathrin-Schadt.pdf>
- Scholl, Joachim (2015): Die Nähe in der fremden Sprache finden. In: *Deutschlandfunk Kultur*, 06.08.2015, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/lyriksommer-die-naehe-in-der-fremden-sprache-finden-100.html>
- Schubert, Klaus: Mehrsprachiges Übersetzen und Dolmetschen. In: Földes, Csaba/Roelcke, Thorsten (Hg.): *Handbuch Mehrsprachigkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter 2022, 429–442. <https://doi.org/10.1515/9783110623444-019>
- Sepp, Arvi (2020): Ethik der Mehrsprachigkeit. In: Dembeck, Till/Parr, Rolf (Hg.): *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 54–57.
- Yildiz, Yasemin (2012): *Beyond the Mother Tongue. The Postmonolingual Condition*. New York: Fordham University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctt13x0cqr>